

Gesine Löttsch und der Kommunismus

Von Klaus Buschendorf

Das Thema ist interessant. Ihr Artikel in der „jungen Welt“ am 03.01.2011 hat Staub aufgewirbelt. Doch vor einem ersten Wort dazu muss ich sie zitieren: „... *Ich zitiere Rosa Luxemburgs Forderung nach der Freiheit des Andersdenkenden und weise darauf hin, dass sich deswegen der sowjetische Parteikommunismus nicht mit ihr, die für die Partei DIE LINKE eine der wichtigsten Bezugspersonen der Arbeiterbewegung ist, versöhnen lässt. Und ich fordere zum Schluss eine Politik, die beweist, dass dem demokratischen Sozialismus die Zukunft gehört.*“ (Aus einer Erklärung von Gesine Löttsch vom 05.01.11)

Nur wenn dieser Ausgangspunkt bei jedem weiteren Gespräch beachtet wird, hat es Sinn, zu diskutieren. Ich lege jedem Diskutanten ans Herz, dass Gesine Löttsch hier unterscheidet: **Sowjetischer Parteikommunismus ist nicht der Kommunismus, von dem sie spricht.**

Für mich ist dieser Parteikommunismus ein staatsmonopolistischer Kapitalismus mit sozialistischer und kommunistischer Tarnung. Dabei spielt keine Rolle, ob das auch die Führenden des Parteikommunismus so gesehen haben und nur heuchlerisch sprachen, oder selber "Selbst"-getäuschte waren. Ich halte mich an die Methode von Marx, eine Gesellschaftsordnung nach ihren ökonomischen Grundlagen zu bezeichnen (Sklaverei – Arbeit durch Sklaven, Feudalismus – Arbeit der Bauern auf dem "feudum", dem Lehen, Kapitalismus – Arbeit organisiert durch Kapital). Nach diesem Marx'schen Maßstab hat es bisher weder Sozialismus noch Kommunismus gegeben! Wird also alles, was Gesine Löttsch ausführt, nach den Maßstäben des üblichen Mainstreams bewertet, das Wort Kommunismus auf den üblichen Sprachgebrauch der Massenmedien reduziert, wird die Diskussion über ihre Vorstellungen schon am Anfang an üblen Missverständnissen scheitern.

Warum hatte sich der Name "Kommunismus" in der Mitte des 19. Jahrhunderts für eine neue, nächste Gesellschaftsordnung eingebürgert? Die Arbeit sollte in der "nächsten" Gesellschaft nach Vorstellungen von Marx und Engels "kommunal", in Verantwortung der Menschengruppen organisiert sein, welche diese Arbeit leisten. Wie das aussehen könnte, dazu hatten weder Marx noch Engels klare Vorstellungen, vermieden jede Prognose. Hier kommt Gesine Löttsch auf die Vorstellungen der Klassiker zurück, dass sich die Keimzellen der neuen Gesellschaft nur in der alten entwickeln können. Es kann keinen "Sprung" geben, die Wege müssen versucht und ausprobiert, öfter auch verworfen und neu gesucht werden. (In diesem Sinne betrachte ich die "Diktatur des Proletariats" als einen verworfenen Versuch.)

Man vergleiche: Kein Mensch nennt heute noch einen neuen Erdenbürger "Adolf". Aber: Was kann der alte deutsche Name "Adolf" dafür, dass einer der größten Verbrecher so hieß?

An Gesine Löttschs Stelle hätte ich den Namen "Kommunismus" aufgrund seines Missbrauchs vermieden. Die Bezeichnung "demokratischer Sozialismus" ist nicht viel glücklicher. In der Sache kann ich ihr gut folgen. Ich verweise auf den Schluss meines Artikels über "Worttreue" in der letzten Ausgabe:

"... Ich kann verschiedene Worte für dieselbe Sache wählen – dem Ereignis, dem Phänomen, ist das völlig egal. ..." schreibe ich in einem kürzlich geschriebenen Artikel.

Das Wort Kommunismus ist durch seinen Missbrauch belastet wie der Name Adolf. Das müssen wir wissen und beachten, wenn wir weiter über Gesine Lötzschs Artikel diskutieren wollen. Sonst zerstreiten (vielleicht sogar beschimpfen) wir uns hoffnungslos. Emotionen sollten nicht hochgefahren werden, sie dienen nicht der Sache selbst, der Erkenntnis des Phänomens. Emotionen führen in ihrer Steigerung zu blutigen Unruhen. Gerade die möchte ich vermeiden. Und darum halte ich Sachlichkeit für das erste Gebot in dieser Diskussion.

Nach [Gesine Löttsch "Wege zum Kommunismus – Junge Welt 03.01.11](#)